

Lehrmethoden in den Lehrwerken

„Lehrwerke werden nach bestimmten Lehrmethoden verfasst. An Lehrbüchern kann man die Merkmale von bestimmten Lehrmethoden gut erkennen.“¹

Die Methodenkonzeptionen sind mit der Produktion von Lehrwerken eng verbunden. Die Kenntnis des methodischen Ansatzes ermöglicht die gezielte Auswahl eines passenden Lehrwerks und dessen adäquate und effektive Umsetzung in dem Unterricht. In dieser Zeit des modernen und lernerzentrierten Unterrichts ist es die Aufgabe des Lehrenden, die Unterrichtsinhalte und Verfahren den Bedürfnissen der Lernergruppe anzupassen.²

Die methodischen Prinzipien eines Lehrwerks kann man nach folgenden Aspekten erkennen:

1. Die Texte einer Lektion: entweder Texte des Alltags, die im Zielsprachenland vorkommen, sog. authentische Textsorten (z. B. Kommentare, Werbung, Berichte aus einer Zeitung), oder auch die Texte, die vom Autoren verfasst wurden, um ein bestimmtes sprachliches Phänomen einzuführen (z. B. neuen Wortschatz oder ein neues Grammatikpensum – man nennt sie grammatikalisierende oder synthetische Texte)
2. Die Grammatikdarstellung: Werden Grammatikregeln formuliert? (wenn ja, in der Muttersprache oder in der Fremdsprache?) Wird die Grammatik über Beispiele eingeführt? Wird zuerst die Regel und dann das Beispiel eingeführt oder umgekehrt? Werden visuelle Hilfen gegeben (z. B. durch Verwendung von Farben oder durch Hervorhebung oder durch bildliche Zeichen)?

In manchen Lehrbüchern fehlt die Grammatik ganz – auch das kann ein Hinweis auf die zugrundeliegende Methode sein.

3. Die Übungen: nach dem Übungsteil im Lehrbuch kann man besonders gut bestimmen, um welche Methode es sich handelt, weil jede Methode ganz bestimmte Arten von Übungen und Übungsfolgen bevorzugt, um ihre Lernziele zu erreichen.

¹ NEUNER, G., HUNFELD, H.: Methoden des fremdsprachlichen Deutschunterrichts, Eine Einführung, Universität Gesamthochschule Kassel, Kassel 1993, S. 16

² JANÍKOVÁ, V.: Methodik und Didaktik des Unterrichts Deutsch als Fremdsprache, Masarykova univerzita v Brně, Brno 2001, S. 10

4. Der Lektionaufbau: Für jede Methode ist auch ganz bestimmte Abfolge der Unterrichtsphasen typisch. Jede Methode hat also ein bestimmtes Lektionsschema. Zum Beispiel in einigen Lehrbüchern beginnen die Lektionen mit dem Text, in anderen mit den Grammatikregeln, was ganz andere Unterrichtsverfahren und -abläufe ergibt.
5. Die Lernprogression: der Aufbau des Lernprogramms: schon am Inhaltsverzeichnis eines Lehrbuchs kann man oft die methodische Konzeption erkennen, weil jede Methode ganz bestimmte Lernziele und Lernstoffe bevorzugt und kombiniert.³

Die folgende Grafik macht den Zusammenhang zwischen dem Lerhwerk und der Lehrmethode, nach der es konzipiert wurde, deutlich:

³ NEUNER, G., HUNFELD, H.: Methoden des fremdsprachlichen Deutschunterrichts, Eine Einführung, Universität Gesamthochschule Kassel, Kassel 1993, S.16/17

In LEHRMETHODEN werden formuliert:	In LEHRWERKEN erkennt man Methoden besonders gut an:
<p>- Lehrziele</p> <p>WAS gelehrt werden soll (Lehrstoffe)</p> <p>Dabei werden berücksichtigt></p> <ul style="list-style-type: none"> - übergreifende gesellschaftliche und pädagogische Vorgaben - Befunde der Fachwissenschaften (Linguistik; Landeskunde; Literatur/ und Textwissenschaft) 	<ul style="list-style-type: none"> - Texten - Textauswahl - Textgestaltung - Grammatik - Auswahl und Abfolge - Darstellung - Übungen - Übungstypen - Übungsphasen - Übungssequenzen
<p>- Lehrverfahren/Unterrichtsprinzipien</p> <p>WIE gelehrt werden soll (Unterrichtsprinzipien)</p> <p>Entwickelt werden unter Berücksichtigung der Befunde der Lerntheorie Vorschläge zu:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Unterrichtsgliederung - Unterrichtsformen - Unterrichtsmedien - Unterrichtsorganisation 	<ul style="list-style-type: none"> - Lektionsaufbau - Einführung - Übung/Festigung - Systematisierung - Anwendung/Transfer - Lernprogression - Aufgliederung des Lernstoffes - Verschränkung/Kombination der Lernziele

Die audiolinguale/audiovisuelle Methode (ALM/AVM)

Die AL/AV-Methode entwickelte sich aus einer Reihe von Neuansätzen im Bereich der Pädagogik, Linguistik und Lerntheorie. Sie lehnte sich an die Reformpädagogik der 20er Jahre an und entwickelte die direkte Methode von M. Duve (*Umbruch und Aufbau*, 1934) in den 60er Jahren weiter.

Linguistische Grundlagen

Die AL-Methode erwuchs aus einer Verbindung von behavioristischer Lerntheorie und linguistischem Strukturalismus. In den USA hatte sich der **Strukturalismus** als linguistische Grundlage des Fremdsprachenunterrichts in den 40er Jahren durchgesetzt. Dabei wurden die Arbeitsweisen strukturalistischer Sprachforschung direkt als methodische Prinzipien auf das Fremdsprachenlernen übertragen.

Zu den Grundsätzen strukturalistischer Sprachbetrachtung gehören:

- die Analyse der jeweiligen Sprache nach den Gegebenheiten ihres eigenen Systems (im Gegensatz zur traditionellen **Schulgrammatik**, die die Kategorien des Lateinischen zur Beschreibung der jeweiligen Sprache verwendet.);
- Klassifizierung der Redeteile einheitlich nach formalen Prinzipien der Grammatik, nicht nach ihrer inhaltlichen Bedeutung. Dabei werden komplexe sprachliche Einheiten in ihre einzelnen Teile zerlegt (= Segmentierung);
- Untersuchung der syntagmatischen Beziehungen vs. paradigmatischen Beziehungen. Die syntagmatischen Beziehungen sind diejenigen, die zwischen Elementen auf einer Sprachebene bestehen: sei es auf der phonologischen Ebene zwischen einzelnen Phonemen, auf der morphologischen zwischen Morphemen, auf der Satzebene zwischen Satzgliedern usw. Die paradigmatischen Beziehungen liegen dagegen vor, wenn Sprachelemente auf der jeweiligen Sprachebene austauschbar sind und sich dort gegenseitig ausschließen

BS:

:

Syntagmatisch	<i>die Bilder malen</i>		<i>Er muss...gehen,</i>
Paradigmatische	<i>Bilder</i>	<i>Er</i>	<i>Muss</i>
	<i>Wörter</i>		<i>Will.....gehen</i>
	<i>Gräber</i>		<i>kann</i>

- Analyse der **gesprochenen** Sprache als Grundlage (zunächst nach phonologischen, dann nach morphologischen Gesichtspunkten);
- deskriptive und rein synchronische (= den Sprach**zustand** eines bestimmten (kurzen) Zeitraums beschreibende) Arbeitsweise. Das benutzte Verfahren ist induktiv, d.h. führt vom Einzelnen zum Allgemeinen;
- Betonung der Form gegenüber der Bedeutung sprachlicher Äußerungen.

Lerntheorie

Gefördert wird der natürliche Spracherwerb (man soll eine Fremdsprache so lehren, wie die Mutter ihr Kind die Muttersprache lehrt). Die Sprache wird als ein Bündel von Sprechgewohnheiten („set of speech habits“ - BLOOMFIELD), als „verbales Verhalten“ (SKINER), als Ergebnis von Konditionierungsprozessen im Sinne der Stimulus-Response-Theorie.

Das Fremdsprachenlernen wird nach den bekannten Methodikern BROOKS und besonders nach LADO durch eine Reihe von Unterrichtsprinzipien gekennzeichnet.

Zu den wichtigsten Prinzipien gehören:

1. Bevorzugte Stellung des Mündlichen.
1. Darbietung und Einübung von Sprache in typischen Situationen (**Situativität des Fremdsprachenunterrichts**); neues Sprachmaterial wird dialogisch in „Alltagssituationen“ eingeführt und eingeübt;
2. Echtheit (Authentizität) der Sprachvorbilder; nur für den Gebrauch im Unterricht vom Lehrbuchautor künstlich erstellte Texte werden abgelehnt;
3. **pattern practice (Strukturmusterübungen)** – Bildung von Sprechgewohnheiten durch „Einschleifen“ elementarer Satzstrukturen im Sprachlabor;
4. Einsprachigkeit des Fremdsprachenunterrichts (klare Trennung des Mutter- und des fremdsprachlichen Systems);

5. stufenweise fortschreitende (= progressive) Darbietung der Sprachmuster
(Grammatikprogression)

Das Ziel ist die Entwicklung der Sprechfertigkeit durch Nachahmung und kontinuierliches Einüben von Satzstrukturen mit Hilfe von Analogieschlüssen.

Texttheorie/Landeskunde

Der Fremdsprachenunterricht soll praktisch verwertbares Alltagswissen vermitteln und den Lerner dazu befähigen, sich in alltäglichen Kommunikationssituationen verständlich zu machen.

Pädagogische Theorie

Die Lernvoraussetzungen und Lernbedingungen rücken den Schüler in den Mittelpunkt des Interesses. Curricula werden eingehend diskutiert. Besonders im Bereich der „Lernstoffe“ werden Lernzieltaxonomien erstellt. Objektivierte Tests sollen das Lernergebnis kontrollieren.

Elemente des **programmierten Unterrichts** werden in den Fremdsprachenunterricht eingeführt. Die Möglichkeiten der Sprachspeicherung und –reproduktion (Schallplatte, Tonband), die die Technik inzwischen bietet, werden zur Erstellung von Sprachlehrprogrammen genutzt, die nach den Prinzipien der audiolingualen Methode angelegt sind und die sowohl die richtige Aussprache schulen, wie auch elementare Satzmuster einschleifen sollen.

Mit Dias, Filmstreifen, Tageslichtprojektor wird das visuelle Element, das die Bedeutungsvermittlung in der Phase der Neueinführung und die Steuerung in der Übungs- und Transferphase erleichtert, in die audiolinguale Methode integriert und diese zur audiovisuellen Methode weiterentwickelt.

Kam in der Grammatik-Übersetzungs-Methode dem Lehrbuch die zentrale Rolle als Lese- und Übungsbuch zu, so entwickelt sich jetzt im Rahmen der audiovisuellen Methode ein System des Medienverbundes, in dem einzelne Medien funktional auf die Entwicklung einzelner Fertigkeitsbereiche abgestimmt werden können.

Bildungspolitische Auswirkungen

Die neuen technischen Möglichkeiten eröffnen allen Interessierten den Zugang zum Fremdsprachenunterricht. „Der Fremdsprachenunterricht für alle“ wird denn auch zu einer grundlegenden Forderung der 60er Jahre.

Noch in der Zeit des Strukturalismus kam die angewandte Linguistik auf, deren Programm eine Brücke von der Theorie zur Praxis schlagen wollte. Die Schwerpunkte der angewandten Linguistik waren Studien zur Kontrastivität der Fremdsprachen und zur Fehlerkunde. Da innerhalb der angewandten Linguistik die verschiedensten sprachwissenschaftlichen Richtungen vertreten waren, kam es nicht zu der erhofften Fundierung der Fachdidaktik. Dazu war zuerst nötig, dass sich eine dieser Richtungen **durchsetze** und als didaktisch verwertbar **erwies**.

Eine Zeitlang erregte die generative Transformationsgrammatik die größte Aufmerksamkeit, weil sie in ihrer Auseinandersetzung mit dem Strukturalismus den größten Bekanntheitsgrad erreicht hatte. Außerdem kam sie der deutschen Tradition entgegen, die den Grammatikunterricht und das bewusste Lernen hochschätzt.

Inzwischen ist sie jedoch in den Hintergrund getreten, da sie Kommunikation nicht berücksichtigt und auch nicht die Tatsache, dass grammatische Kompetenz nicht isoliert von anderen sprachlichen Bereichen erworben werden kann.

Die generative Transformationsgrammatik führte in die Linguistik und Didaktik den Kompetenzbegriff ein. HYMES stellte der linguistischen Kompetenz das Konzept der kommunikativen Kompetenz gegenüber. Mit diesem Begriff kam die **Pragmatik** als neue Bezugswissenschaft ins Spiel. Eine wesentliche Rolle im Konzept der kommunikativen Kompetenz spielt die Sprechakttheorie; die **Sprechakt** wird als elementare Kommunikationseinheit aufgefasst. Die pragmatische Orientierung unterstreicht, **dass die Sprache nicht einfach ein mechanisch zu handhabender Kode ist und dass Kommunikation nicht allein Austausch sprachlicher Zeichen ist.**

Mit der Pragmalinguistik oder der linguistischen Pragmatik entstand in den letzten Jahren eine neue wissenschaftliche Richtung. Aufgrund der vielen verschiedenen Disziplinen, die in ihrem Zusammenlaufen (u.a. Soziologie, Psychologie, Linguistik, Philosophie) und aufgrund der Forschungstraditionen, die sich mit Problemen der Pragmatik auseinandersetzten (transzedentalphilosophische, sprachanalytische, handlungstheoretische Ansätze) kristallisierte sich erst sehr spät eine nähere Bestimmung dessen, was Pragmalinguistik ist oder sein soll, heraus.

Anstelle einer genauen Definition von Pragmatik stellt WUNDERLICH einen programmatischen Fragenkatalog vor, der das gesamte Aufgabenfeld der **Pragmatik** besser abstecken soll:

„Wir fragen vor allem:

- *Wie stellt man mit Hilfe einer sprachlichen Äußerung eine Beziehung zu anderen Personen her?*
- *Wie hält man schon bestehende Beziehungen aufrecht?*
- *Wie kann man das Handeln und die Meinungen anderer Personen beeinflussen?*
- *Inwiefern lassen sich sprachliche Äußerungen als spezifische Arten von Handlungen verstehen?*
- *Welche sind die Bedingungen dafür, daß eine Sprechhandlung gelingt oder unter Umständen auch nicht gelingt?*
- *Welche Konsequenzen ergeben sich daraus jeweils für die Kommunikationspartner?*
- *Wie bezieht man sich in den Äußerungen auf den vorliegenden Situations- und Handlungskonzept und wie auf die (durch Tradition, Erziehung, Erfahrung vermittelte) Realität von Natur, Gesellschaft und Arbeitsprozessen?“ WUNDERLICH 1974: 102)*

Zur kommunikativen Kompetenz gehört nach WUNDERLICH also die Fähigkeit des Sprechers, seine Äußerungen so an eine Kommunikationssituation anzupassen, das die Kommunikation erfolgreich verläuft. Nicht die grammatische Form der syntaktischen Kategorie wie z.B. „Frage“, „Aufforderung“, „Behauptung“ macht die Kommunikation möglich, sondern eine sog. „**Handlungsgrammatik**“, die die Regeln der Sprechhandlungen angibt – **darunter sind die für gesellschaftliche Normen und Konventionen allgemein geltenden Regeln zu verstehen , die erst zu dem Gelingen oder Misslingen der Handlung führen.**

1.5.3 Die kommunikativ-pragmatisch orientierte Methode

„Das fast vollständige Fehlen kognitiver und kreativen Elemente im Konzept der audiolingualen und audiovisuellen Methode bildete den Ausgangspunkt der vor allem in den siebziger Jahren

aufkommenden Kritik an diesem Ansatz. Weitere Kritikpunkte waren die Reduktion des Lernprozesses auf Verhaltenskonditionierung, das rigide Phasenschema und die sich daraus ergebende Monotonie des Unterrichts, die Einschränkung der Rolle des Lehrer auf die des „Medientechnikers“, die Orientierung an formalsprachlichen Strukturen, der völlige Ausschluss der Muttersprache und die Sinnentleerung und Banalisierung der Lehrbuchdialoge und Übungen (vgl. Neuner/Hunfeld 1993, 66).“⁴

Zu den charakteristischen Merkmalen der kommunikativen Methode gehört, dass in den Fokus des gesamten FSU das fremdsprachliche Können in der Form aller vier Fertigkeiten (Hören, Sprechen, Lesen und Schreiben) gerückt.

Was die methodischen Prinzipien betrifft, spielt hier das **bewusste (kognitive) Lernen, selbstentdeckendes Lernen** und **kreativer Umgang mit der Sprache** eine große Rolle. Weiter orientiert sich diese Methode an Entwicklung von Verstehens- und Lernstrategien und an Aktivierung des Lernenden als aktivem Partner im Lernprozess.

Die kommunikative Methode möchte den „**schülerzentrierten Unterricht**“. „Nach einer Phase der Stoff-Faszination und der Konzentration auf objektivierbare und mit objektiven Testverfahren messbare Lernziele im Bereich der sprachlichen Systeme“ ist für den gegenwärtigen Stand der Diskussion „eine stärkere Hinwendung zum Lernenden als dem Subjekt des Lernprozesses und zum Lernprozess selbst“ **(Neuner/Krüger/Grewer 1981: 13)** kennzeichnend. Gleichzeitig hat sich das Interesse von der geistig-formalen Bildung durch die Fremdsprache weg- und der Fremdsprache als Mittel der Verständigung in Beruf und Freizeit zugewandt.

Die Unterrichtsplanung geht nicht mehr vom Lernstoff aus, sondern vom Schüler als Subjekt des Erziehungsprozesses. Entsprechend werden die Lernziele nicht mehr von den sprachlichen Teilsystemen her definiert, sondern man geht von Themen aus, die den Schüler „betroffen“ machen und von Kommunikationssituationen, in denen der Schüler – jetzt oder später – die Fremdsprache gebrauchen muss. Das bedeutet u. a. auch, dass landeskundliche Stoffe so aufbereitet werden, dass sie

⁴ JANÍKOVÁ, V.: Methodik und Didaktik des Unterrichts Deutsch als Fremdsprache, Masarykova univerzita v Brně, Brno 2001, S. 15

von den Erfahrungen und Interessen des Schülers ausgehen und ihm eine gleichartige Gruppe des fremden Kulturkreises übermitteln.

Kommunikative Fertigkeiten werden aus der Situations-, Rollen- und Textsortenanalyse abgeleitet, wobei der Aspekt der wechselseitigen Beeinflussung durch die Kommunikation besonders berücksichtigt wird (*partnerbezogene bzw. medienbezogene Kommunikation*). Daraus ergeben sich Übungsformen, die fremdsprachige Kommunikationsabläufe im Fremdsprachenunterricht simulieren.

Linguistische Grundlagen

Die Ergebnisse des Strukturalismus werden um die des **Kontextualismus** und der Pragmalinguistik erweitert. Da auch der Zweck, die Wirkung und der Ablauf der Kommunikation, die Situation, in der sie stattfindet sowie die Rollen der Sprecher berücksichtigt werden, steht nicht mehr der fehlerfrei gebildete Satz im Mittelpunkt des Interesses, sondern die Verstehensleistung und der kontext- bzw. situationsangemessene Ausdruck.

Lerntheorie

Sprachliches Handeln gilt als geistige und kreative Tätigkeit. Ihr Umfang und ihre Qualität im Fremdsprachenunterricht hängen davon ab, inwieweit der Lerner bereits Verstehensstrategien für fremdsprachige Texte entwickelt hat und über welchen Umfang an sprachlichen Mitteln er verfügt. Die muttersprachliche Kompetenz des Lerners wird im Fremdsprachenunterricht mitberücksichtigt.

Sprachliche Konditionierung im Sinne der behavioristischen Lerntheorie wird noch für die Festigungsphase akzeptiert, ansonsten aber in Frage gestellt.

Landeskunde

Sie soll die Welterfahrung des Lerners erweitern. Der landeskundliche Unterricht geht von den Erfahrungen aus, die der Lerner im eigenen Kulturkreis gewonnen hat, und er erweitert bzw.

differenziert sie. Eine „Erziehung“ zu den Normen und Werten der Zielkultur wird ebenso abgelehnt wie das Pauken von „Fakten“.

Dazu werden die Gegebenheiten der Zielkultur differenziert dargestellt und mit den Erfahrungen und Einstellungen des Lernalers verglichen.

Literatur/Textwissenschaft

Pragmatisch-funktionaler Aspekt: Es werden verstärkt authentische Sachtexte verwendet.

Es wird die Bedeutung **globalen und selektiven Verstehens** der authentischen **Hör- und Hör-/Seh-Texte** erkannt und anerkannt, und es werden dem Lerner entsprechende Strategien zum **Lese- bzw. Hörverstehen** vermittelt.

Pädagogischer Aspekt: Den fiktionalen (= literarischen) Texten kommt im Unterricht eine besondere Bedeutung zu; sie sollen zur Identitätsbildung des Lernalers beitragen.

Pädagogische Theorie

Seit dem Ende der 60er Jahre wird der Aspekt der Identitätsbildung und –aushandlung im Lernprozess stärker betont. Der Schüler soll seine eigene Persönlichkeit entwickeln und lernen, seine Wünsche andern gegenüber darzustellen und gegebenenfalls durchzusetzen (**Identitätsdarstellung**), er soll lernen, seine eigene Rolle zu durchschauen und gegebenenfalls abzulehnen, lernen, u. U. eine andere Rolle als die von anderen gewünschte auszufüllen (**Rollendistanz**), soll die Bereitschaft und Fähigkeit entwickeln, sich in die Einstellungen anderer Menschen einzufühlen (**Empathie**), soll lernen, dass Werte und Sachverhalte mehrdeutig sind und soll lernen zu erkennen und zu ertragen, dass die von ihm vertretene Wahrheit nicht unbedingt die einzige Wahrheit ist (**Ambiguitätstoleranz**).

Didaktische und methodische Prinzipien

Handlungsorientierung: Pragmatisch-funktionale Kategorien (Sprechabsichten) werden berücksichtigt, authentische Textsorten in den Fremdsprachenunterricht eingebracht. Als pädagogische

Mittel werden **Rollentraining**, **Simulation** und **Planspiel** eingesetzt. **Frontalunterricht** wird weitgehend durch Partner- und Gruppenarbeit ersetzt. Die einzelnen Fertigkeiten werden nicht mehr isoliert, sondern in Verbindung miteinander geübt. **Diskursives** und **partnerbezogenes Sprechen** („über etwas“ und „mit jemandem“ reden) werden unterschieden. Es wird zwischen einer (umfassenden) **Verstehensgrammatik** und einer (reduzierten) **Mitteilungsgrammatik** unterschieden und beide werden unterschiedlich entwickelt.